



büsch die ausgeblühtene grüne Färbung den halb erschlossenen Knospen, die zur vollen Blüthe, wie in jungfräulicher Schüchternheit, einer wärmern Sonne harreten. — Auf der Wiese war eine lustige Gesellschaft zu den Festlichkeiten des Maitags versammelt, so ziemlich die ganze Dorfbevölkerung. Des Alters schrille Geschwätzigkeit mischte sich mit den leichten Worten der Jugend, die volle Mannesstimme mit dem fröhlichen Gelächter der Weiber. Etliche sprangen in lärmendem Tanze um den hohen Stamm, der mit Feldblumen geziert den Maibaum vorstellte; andere banden leichte Kränze zur Verschönerung ihrer ländlichen Toilette, und zwischen den Bäumen gingen ab und zu ernste Mönche aus der Abtei, bald einen ehrerbietigen Gruß mit frommem benedicite erwidern, bald, wenn ein rosiges Mädchen an ihnen vorüberhüpfte, ihm einen Blick nachsendend, der eine Erinnerung an die verlassene Welt bedeuten konnte. Die gute Birthin „zur Rose“ hatte Bänke und Tische vor ihr Haus gestellt, und wenn die Masken sich heiß und durstig gesprungen oder geredet, sprachen sie hier ein, sich mit Ale und Hippokras zu kühlen und den Gaumen zu lezen. Auf einem roh gezimmerten Stuhl, die Füße in roth und gelben Schuhen weit von sich gestreckt, führte der Dorfarr den Vorsitz und zähmte mit grotesk geschnittener Marotte jede Verletzung der Sitte, zu welcher der Genuß des starken Gebräus verlockte. Der Drache in seinem weibengeflochtenen Gehäuse und der Ritter auf pappnem Pferde besprachen sich mit einander; der Minnesänger mit Pfeife und Trommel warf manch verächtlichen Blick auf das musizierende Dorfschreier, während er halbleise den kleinen Johann begleitete, der sich die Ode überhörte, mit welcher er beim Mummenschanz die Versammlung erbauen wollte; Robin Hood schnitt Flötenlöcher in seine Schilfpfeife, und Alles war Freude und harmlose Lust, denn noch hatte Kultur und Verfeinerung den Geschmak an den einfachen Maisspißen nicht verdorben.

Niemand glaube aber, daß die lustigen Leute von Chertsey ohne Sinn und Gefühl waren für den Kampf der Rosen von York und Lancaster, der damals England erschütterte. Mangel an Zeitungen und offiziellen Berichten nöthigte allerdings diejenigen, die von der Fehde nicht unmittelbar betroffen wurden, sich mit den Erzählungen wandernder Hausierer oder eines gelegentlichen Reisenden zu begnügen, und am ersten Mai 1471 wußten die guten Leute in Chertsey noch nichts von der blutigen Schlacht bei Barnet, die drei Wochen vorher geschlagen worden. Aber eine kleine weiße oder rothe Rose am Anzuge fast eines Jeden bekundete seine innere Gesinnung und seine politischen Wünsche, und sie verloren keine Gelegenheit, über den Stand des Kriegs sich zu unterrichten. So geschah es, daß ein ernster Mann einen vorübergehenden Mönch ehrerbietig fragte, ob er Neues gehört von jenseits London. — „Ein frommer Bruder, der aus Hampshire kam,“ antwortete der Angeredete, „sprach gestern Abend im Kloster ein und erzählte von Königin Margarethe. Sie hat die Freistätte von Beaulieu verlassen und ist mit einem neu erworbenen Heere nach Gloucestershire gezogen. Die Sache war gegangen, der Herzog von Somerset und Sir Thomas Tulfort führten das Heer und erwarteten ständlich Zuwachs.“ — „Möge der Sieg auf der Seite des Gerechten den furchtbaren Kampf schleunigst beenden!“ versetzte Meister Woodley. — „Amen!“ sprach der Mönch mit Inbrunst, und gleich, als wünsche er weiteres Zwiegespräch hierüber zu vermeiden, setzte er rasch hinzu: „Wie kommt's, daß die Dörfler so säumig sind in ihrem Zeitvertreib? Fehlt es noch an irgend was?“ — „So ist's, ehrwürdiger Vater,“ fiel ein junger Mann ein, der inzwischen herzugetreten; „wir haben unsere schöne Herrin, Blanche Heriot, zur Maikönigin gewählt, und sie fehlt uns. Mag sein, daß sie keinen Gemahl nach ihrem Sinne finden kann, denn ich möchte mein neues Wamms gegen die Narrenkappe wetten, daß ihre Gedanken mehr bei Königin Margarethens Heer als bei unserm Mummenschanze sind. Was sagt Ihr dazu, heiliger Vater?“ — „Die Gedanken der Frau Heriot kennt nur sie und ihr Beichtiger,“ antwortete der Mönch und mit einem gemurmelten pax vobiscum wendete er sich dem Kloster zu. — „Es war unrecht von Euch, Herrick,“ sprach Meister Woodley zum jungen Mann, „den frommen Vater so kurzweg auszuforschen.“ — „Thut ich doch nichts Anders,“ erwiderte der Gescholtene, „als daß ich auf etwas deutete, wovon die ganze Welt weiß. Neville Rudeley ist mit seiner Ruhme Blanche aufgewachsen, und natürlich haben sie sich in einander verliebt. Eben so natürlich will Sir Mark Heriot die Heirath nicht gestatten, und da ist der Junker natürlich fort in den Krieg gegangen,

seinen Sessel  
der Himmel ist  
vom besten Ma  
sich an den D

Das hör  
Herrick zutrat,  
Mäntel waren  
oder ahnete, da  
vielmehr die ö  
einander mit k  
den Tisch war  
wiederholte, s  
Allem, was n  
daß du deine  
geguete Herrick  
daß ich mich d  
mein Vater ein  
versteht sich sta  
set sie aus dem  
laßt Eure Fuc  
daß ich Euch  
zapfe, so nehm  
— „Kein Str  
keit kennend,  
walt führten si  
und setzte sich,  
wie vorher. —  
früherm Weise  
hat noch nicht  
gerühmten Son  
minder gut vor  
sein Rang gen  
derlanden offen  
wird er auf se  
wir ihn Mann  
len, wie er de  
antritt.“ — „A  
wir ihm nicht  
fen längs des  
zusammengehau  
doch,“ entgegn  
Sollte die Hez  
so könnte das  
glücklichen Erfo

**Portfo**

**Der K**

Eine Eiger  
trägt, Paris r  
cheu, ist der S  
fast aller Orte  
Boulevards,  
Emsigkeit getri

seinen Sessel mit den goldenen Rosenobeln der toten Vorkisten zu füllen, und möge der Himmel ihm dazu behilflich sein, sage ich. Holla, Frau Nummhe! einen Becher vom besten Ale auf's Wohl der rothen Rosen, und mögen die Feinde aus Lancaster sich an den Dornen spießen!"

Das hörten zwei Männer, die am untersten Ende des Tisches saßen, auf welchen Herrick zutrat, und deren Anzug schlecht zu den Feiertagskleidern der andern paßte. Ihre Mäntel waren zerrissen und schmutzig und Niemand achtete ihrer, denn Niemand wußte oder ahnete, daß sie vom Heere Eduards IV. waren. Auch sie beachteten Niemanden, schienen vielmehr die öffentliche Aufmerksamkeit von sich abzuwenden zu wollen und sprachen nur zu einander mit halber Stimme und gesenkten Blicken. Als aber Herrick seinen Hut auf den Tisch warf und, den schäumenden Becher zum Munde führend, seinen Spruch lauter wiederholte, sprang der Eine auf, legte die Hand an den Schwertgriff und rief: „Bei Allem, was mir heilig, Bursche, den Spruch sollst du büßen! Wer bist du, Knabe, daß du deine rebellische Gesinnung so in die Welt hinein schreißt?“ — „Hoho!“ entgegnete Herrick und setzte den halb geleerten Becher auf den Tisch; „laßt Euch sagen, daß ich mich dessen nicht zu schämen brauche. Mein Name ist Herrick Ewenden und mein Vater ein kunstfahrener Barbier und ein Gelehrter, der in Chertsey wohnt. Er versteht sich starker Kundschaft unter den zerhauenen Vorkisten, wenn unser edler Somerset sie aus dem Felde geschlagen haben wird wie Memmen, die sie sind. — Lieber Herr, laßt Eure Fuchtel ruhig stecken; wir sind hier keine Klopflechter. Wünscht Ihr aber, daß ich Euch mit meinem buchenen Stöckel etwas heißes Blut aus Eurem Gehirn abzapfe, so nehmt Euer Basinet herunter und ich will's herzlich gern nach Kräften thun.“ — „Kein Streit und Zank am Maitage!“ riefen die Umstehenden, und Herricks Heftigkeit kennend, faßten ihn Mehrere bei den Armen, und halb in Güte, halb mit Gewalt führten sie ihn weg. Der Kriegsmann stieß ärgerlich das Schwert in die Scheide und setzte sich, und nach wenigen Minuten war Alles wieder so lustig und fröhlich wie vorher. — „Es ist kein Zweifel,“ flüsterte der Andere seinem Gefährten in der frühern Weise zu, „wir sind die Ersten vom Schlachtfelde. Das rebellische Gefindel hat noch nichts von der Niederlage gehört, oder es wäre höflicher. Und hätten sie ihren gerühmten Somerset gesehen, wie Wenlock ihm den Schädel einschlug, sie dächten wohl minder gut von ihm. Jedenfalls ist der Vogel noch nicht im Neste.“ — „Und folglich sein Fang gewiß,“ fiel der Kamerad ein. „Es steht ihm nur der Weg nach den Niederlanden offen, und wenn er, wie sie sagen, um die hübsche Dirne dort drüben freit, wird er auf seiner Flucht nach der Küste Chertsey nicht vorübergehen. Freilich, sollten wir ihn Mann gegen Mann treffen, wird's kein Kinderspiel sein. Ihr hättet sehen sollen, wie er den Herzog von Gloucester zurücktrieb, als der gegen die Verschanzungen antritt.“ — „Mag sein,“ antwortete der Kriegsmann höhnisch lächelnd. „Auch wollen wir ihm nicht die Ehre des Zweikampfs anthun. Meine Reiter liegen in kleinen Haufen längs des Ufers überall, wo der Fluß furthar ist, und wird er nicht auf der Stelle zusammengehauen, so sind sie ihm scharf auf der Fährte.“ — „Lieb wär' mir's aber doch,“ entgegnete der Andere, „wenn die Bauern ihrer Albernheiten bald müde würden. Sollte die Heze losgehen, ehe sie aus dem Wege sind, und denken die meisten wie jener, so könnte das ein Stück Arbeit geben. Inzwischen, Ewered, laßt uns noch Eins auf glücklichen Erfolg trinken und langes Regiment für König Eduard!“

(Fortsetzung folgt.)

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Der Kleinhandel in Paris.

Eine Eigenheit, die nicht wenig dazu beiträgt, Paris recht bunt und lärmend zu machen, ist der Kleinhandel aller Art, der hier fast aller Orten, besonders auf den Kais u. Boulevards, und zwar mit unglaublicher Emsigkeit getrieben wird. Aus den vielen so-

genannten Boutiques à prix fixe dauert das laute Rufen: à vingt-cinq, à soixante-dix centimes par pièce ununterbrochen fort. Die Buden mit alten Eisenwaaren werden hundertmal am Tage durchgestöbert, um ein paar alte Krampfen auszusuchen. Früh Morgens kommen diese kleinen Krämer aus ihren Kellerlöchern heraus und aus ihren Dachfem-

mern herunter, schleppen ihr Bündel alter Waaren auf die Straßen und paken den armseligen Kram aus. Wenn sich auch keine Käufer finden, so sind sie doch immer geschäftig und in ewiger Bewegung; sie segeln den Platz, wo sie austreten, stäuben periodisch ihre Waare ab, puzen sich die Haare, schreien was sie können und lachen allensfalls mit sich selbst, wenn sie Niemand um sich haben. Ein Negoziant hat an dem Spalier vor einem Hotel auf zehn Schritte weit Alles mit Haarnadeln in ihren Briefen, ein anderer neben ihm mit Vaudevillen und ihrer Musik, ein dritter mit Bilderbogen und Chançons behängt. Daneben sind in ganzen Haufen schlechte alte Kleider, alte Schuhe, alte Bücher, alte Schachteln und alte Klappereien aller Art ausgelegt, und allenthalben Leute, die sich nach ihrem Bedürfnisse etwas heraussuchen. Das elende Leben in einer großen Stadt tritt einem gerade hier recht klar vor Augen; denn selbst gutgekleidete Menschen suchen diese armseligen Waaren mit großem Eifer durch. Ich habe hier von solchen Leuten Lumpen kaufen sehen, die bei uns nur der Armut benutzen möchte. Der alte Franzose, der solche Dinge feil hat, nennt das auch: faire le commerce, und spricht dabei von Handel, wie der größte Bankier, ist auch überzeugt, daß, wenn er nicht Malheurs gehabt hätte, und dies oder jenes nicht gewesen wäre, er jetzt eine ganz andere Figur spielte. Man stößt auf Broschürenhändler, die ihre Waaren platt auf der Erde ausgebreitet und mit Steinen belegt haben, damit sie der Wind nicht wegführe. Sie gehen vor denselben auf und ab und preisen ihre „Novitäten und Raritäten“ den Vorübergehenden mit unermüdlicher Lunge und Suada an. Neben dieser Literatur sind ebenfalls auf platter Erde Bänder und Baumwollenzeuge der gemeinen Art ausgelegt, und daneben hat ein Trödler Kannen, Tassen, Gläser, Salzfüßer u. s. w., lauter ausgeschossene Stücke, gleichfalls am Boden feil. Weiterhin steht ein anderer mit raren Muscheln, Versteinerungen und Stufen; sein Nachbar handelt mit bleiernen Medaillen, wovon er eine Menge auf einen Faden gezogen und um den Hals gehängt hat, um damit Käufer herbeizurufen. Dort sitzt ein dürerer, blasser Mann auf einem Schemel ohne Lehne an einem kleinen Tischchen, aus welchem ein Stab hervorsteigt, woran eine Tafel hängt, auf der mit großen Buchstaben geschrieben steht: „Professeur en Héraldique et maître blasonneur;“ darunter steht, mit etwas kleiner Schrift, welche Potenta-

ten er in der Heraldik unterrichtet, und welche Wappen er nach den Regeln seiner Wissenschaft ausgemalt und alle Augenblicke auszumalen bereit sei. Ich befrage nicht, was für ein Publikum dieser Mann hat. Eine alte Frau mit zehn oder zwölf Brillen und mit einem Haufen Schwefelhölzchen u. Zahnstocher kaut ihr trockenes Brod; neben ihr ist ein armer Schlucker von Bilderhändler sein Mittagsmahl, das aus Brod, Käse und einigen Händen voll Salat besteht, mit einem Schluck gewässerten Weins zum Aufguss. Kaum wird er gewahr, daß ich seine Sachen betrachte, so ruft er, die Worte zwischen den Bissen durchzwängend: „Kaufen Sie mein Herr, treffliche alte Porträts und Kupferstiche von den größten Meistern, von Callot, Rembrandt, Edelinck, Audran u. s. w. Sehen Sie hier den Kopf des großen Condé, des Marschalls Turenne, des Bischofs Flechier, des ersten Konsuls Bonaparte u. s. w. Zwar sind sie ein bißchen alt, aber ich verkaufe sie auch um zwei Sous das Stück.“ Ich nehme ein Bild unter seiner steinernen Last hervor — denn die Erde ist des Mannes Tisch und Steine müssen seine Waare festhalten — trage es einige Schritte mit mir und übergebe es dem Winde, wo er es nicht mehr sehen kann.

(Beschluß folgt.)

### Presß-Beitrag.

In der thätigen Buchhandlung der Herren Pfautsch und Comp. in Wien erschien so eben: „Hector.“ Trauerspiel in 5 Aufzügen, nach Napoleons Plane, von J. Ch. J. Luce de Lancival. Uebersetzt von Joh. Gabr. Seidl. — Es ist eine nicht ganz unbekanntere Thatsache, daß Napoleon einst einen Plan zu einer Tragödie, betitelt: „Hector“, entworfen, den der bekannte französische Professor und Dichter Luce de Lancival bühengerecht bearbeitete, und daß diese Tragödie, die Anfangs das Theater = Français, unbekannt des Verfassers, zurückgewiesen, am 1. Februar 1809, auf ein Handbillet des Kaisers, dennoch daselbst zum ersten Male gegeben wurde. Das Werk erfreute sich dann großen Beifalls und vieler Theilnahme, und mit vollem Rechte. Es gehört noch der guten alten französischen klassischen Schule an, in der Racine u. Voltaire so glänzend hervortraten. Das Ganze ist dramatisch gehalten, hat einen raschen Gang der Handlung, gut gebaltene Charaktere, effektvolle Situationen und eine markige Sprache, und mit Recht

bemerkt der  
Händen nicht  
ginals ver  
durchweg se  
von unserer  
wirken dürf  
jezt, wo  
durch Scha  
der Wilsoni  
ma“, „San  
u. m. a. an  
gewöhnt wu  
Hervorziehu  
„Antigone“  
mancher Dr  
Ein volle  
poleon) ger  
und Papier  
allen guten

\* \* \* Von  
„Leben und  
erscheint ein  
„nach Zeichn  
sichen gesch  
wohlfeile de  
5 Sgr.) in  
J. J. Weber  
aus der Fed  
gestossen, li  
nehm als d  
einem Lande  
ferte Bearbe  
zen. Die St  
vier Hesten  
mor ausgef  
des Buches  
„Chuzzlewit  
ginale noch  
auch in Gr  
August 184  
ses Romane

\* \* \* Das  
Hugos „Bur  
der Post in  
1 Uhr den  
des nämlich  
Ottav, als  
girt. Am  
nachgedruckte  
Buchläden.

W e s t  
werden die  
wie billig

bemerkt der geschätzte Uebersetzer, in dessen Händen nichts von der Trefflichkeit des Originals verloren ging, daß dieses Stück, das durchweg sogenannte gute Rollen hat, auch von unserer Bühne herab noch immer so gut wirken dürfte, wie eine „Phädra“, namentlich jetzt, wo das Auge der Bühnenbesucher, durch Schauspiele, wie „Bellar“, „der Sohn der Wildniß“ u. u., und Opern wie „Norma“, „Sappho“, „die Römer in Melitona“ u. m. a. an das antike Kostume wieder mehr gewöhnt wurde, und man die Plastik, durch Hervorziehung ächt antiker Dichtungen, wie „Antigone“, „Oedipus“, „Medea“ u. s. w., mancher Orten zu rehabilitiren versuchte. Für ein volles Haus leistet die Firma (Napoleon) gewiß überall Bürgschaft.“ Druck und Papier sind sehr gefällig. (Zu haben in allen guten Buchhandlungen Pesth's.)

\*\* Von Boz (Dickens) neuestem Werke „Leben und Abenteuer Martin Chuzzlewit's“ erscheint eine in der Weise des Originals „nach Zeichnungen von Phiz“ mit 40 Stahlstichen geschmückte und doch zugleich überaus wohlfeile deutsche Ausgabe (die Lieferung zu 5 Sgr.) in der Buchhandlung des Herrn J. J. Weber in Leipzig. Die Uebersetzung, aus der Feder des Herrn G. A. Moriarty geflossen, liest sich eben so leicht und angenehm als die von demselben Schriftsteller, einem Landsmanne von Boz-Dickens, gelieferte Bearbeitung seiner amerikanischen Skizzen. Die Stahlstiche in den uns vorliegenden vier Heften sind mit außerordentlichem Humor ausgestattet und bilden zu dem Inhalte des Buches eine vortreffliche Illustration. „Chuzzlewit“ selbst ist bekanntlich im Originale noch nicht vollendet, sondern erscheint auch in England lieferungsweise; erst im August 1844 dürfte die letzte Lieferung dieses Romans zu erwarten sein.

\*\* Das gedruckte Exemplar von Victor Hugo's „Burggrafen“ kommt Sonnabend mit der Post in Brüssel an, wird Nachmittags 1 Uhr den Lesern übergeben, und am Abend des nämlichen Tages sind die 11 Bogen in Oktav, also 176 Seiten, gesetzt und korrigirt. Am Montag Morgens sah man das nachgedruckte Buch an den Fenstern aller Buchläden. Es lebe die Industrie!

### Mignon - Zeitung.

Weglar. Nicht ohne schwere Seufzer werden die Bewohner anderer Städte lesen, wie billig man in Weglar wohnen kann.

In 722 Wohnhäusern haufen hier 4600 Einwohner; es kommen denn auf ein ganzes Haus nur 7 Menschen. Für zwanzig Thaler hat man eine geräumige Etage mit mehreren schönen tapezirten Zimmern u. u. und für 50 Thaler ein ganzes Haus mit mehr als zehn Stuben und großem Garten voller prächtiger Obstbäume. Dabei ist die Luft gesund, die Umgegend reizend; kurz, wer eine nur mäßige Pension zu verzehren hat, kann nicht besser thun, als sich dort anzusiedeln.

London. In Wales treibt die Rebecca-Bande ihr Unwesen immer dreister und offener. Neulich waren drei Kerle wegen Theilnahme an Zerstörung eines Thores mit Geldstrafe belegt worden, verweigerten jedoch mit Entschiedenheit die Zahlung, zu deren Eintreibung daher Polizeimannschaft aus Carmarthen abgeschickt ward. Als sie in dem Dorfe anlangte, wo die Widerspenstigen wohnten, erschien ein großer Haufe verkleideter Männer und drohte ihr den Tod, wenn sie nicht abziehe, wozu sie sich wegen Ueberszahl der Gegner genöthigt sah. Tags darauf wiederholte die bedeutend verstärkte Polizei den Versuch, und pfändete auch wirklich in einer Mühle mehrere Gegenstände, wurde aber auf dem Rückwege von wenigstens 600 bewaffneten Rebeccamännern angegriffen, die über 100 Flinten bei sich hatten, und deren sie sich nur mit großer Mühe erwehrete. Man ist jetzt überzeugt, daß bloß die Anwesenheit einer starken Militärmacht diese frechen Rebellen, deren Anführer die so genannte Rebecca, ein Grasschaftsbeamter sein soll, zum Gehorsam bringen und ihren Erzessen ein Ziel setzen kann.

Etwas von Allen. In Paris hat man gegenwärtig den Plan gefaßt eine Kommission von Künstlern und Alterthumsforschern nach Mittelamerika zu senden, und der Herausgeber der „mexikanischen Alterthümer“, Graf von St. Priest, ist gegenwärtig in London, um die dortigen reichen Alterthumsfreunde für das projektirte antiquarische Unternehmen zu gewinnen, für welches ein Fonds von 12,000 Pfd. St. zusammengebracht werden soll.

\*\* Es wanderten an dreißig und einige israelitische Familien aus Warschau nach Jerusalem aus, um dort einst ihre Häupter in die heilige Erde ihrer Väter niederzulegen und darin sanft zu ruhen.

\*\* Vor dem Zuchtpolizeigericht zu Paris standen am 17. Juni eine große Anzahl Speereihändler, Väter u. u., welche des Gebrauchs

falscher Maße und Gewichte angeklagt waren und sämmtlich überführt wurden. In mehreren Fällen waren die Käufer durch das zu leichte Gewicht oder durch betriegerliche Einrichtung der Wage bei jedem Abwiegen um ein volles Loth betrogen worden. Die Betrieger wurden zu Gefängnißstrafen von 8 Monaten bis 8 Tagen u. zu Geldbußen von 50 Francs verurtheilt.

\*\* Zu Orfort hat schon wieder ein Geistlicher seine Pfründe niedergelegt und ist zur katholischen Kirche übergetreten. Seit der Geistliche Sibthorp dort Katholik ward, sind bereits fünf Mitglieder der Universität dem Beispiele gefolgt und mehrere andere Uebertreter sollen bevorstehen.

\*\* Der Wiedertäufer Dnken ist in Hamburg wieder außerordentlich thätig; er hat eine eigene Druckerei für seine Traktätlein, und sendet seine Aposteln in Schaaren aus, namentlich nach Dänemark. Die deutsche „Allgemeine Zeitung“ will wissen, erst kürzlich habe er wieder 300 Personen über die Elbe geführt und dieselben, nachdem sie entkleidet worden, im Elbestrome getauft.

\*\* Der Direktor des Hay-Market-Theaters in London, Mr. Webster, hat einen Preis von 500 Pfd. Sterl., nebst enormem Antheile an den Einnahmen, für das beste Lustspiel über die englischen sozialen Zustände ausgeschrieben. Der Zeitpunkt ist der 1. Jänner 1843, das Komite zur Prüfung der Preisstüke besteht aus Schriftstellern und Schauspielern.

\*\* Die Stadt Montdidier im Sommedepartement will dem Gelehrten und Menschenfreunde Parmentier eine Bronzestatue errichten. Denn er war es, der den Kartoffelbau in Frankreich verbreitete und zu welchem Ludwig XIV. sagte: „Frankreich wird es Ihnen einst danken, daß Sie den Armen Brot gefunden haben!“

\*\* Der Examiner bemerkt in Bezug auf die Stellung der Katholiken und Protestanten in Irland, daß es dort noch immer „Gasthäuser für Katholiken“ und „Gasthäuser für Protestanten“, ja sogar „Landkutschen“ ausschließlich für die eine Partei gebe, welche dann ängstlich von der andern gemieden würden.

\*\* Die geologische Gesellschaft von Frankreich fordert die Geologen und Naturforscher zur dreizehnten Versammlung auf; dieselbe beginnt am 10. September 1843 und findet in diesem Jahre zu Poitiers im Departement der Vienne statt.

\*\* Man hat jetzt angefangen, da Leipzig sich außerhalb der Thore bedeutend vergrößert

hat, die ganze Stadt mit einer Bretterwand zu umschließen und die Thore an die sezig Enden der Stadt zu verlegen. Dies scheint kein baldiges Aufhören der lästigen Abgaben hoffen zu lassen.

\*\* Der Kleidermacher für Civil u. Militär, Hr. S. Franzen in Berlin, empfiehlt in den Berlinischen Nachrichten als neueste Mode D'Connell-Fraks und Röcke!

\*\* Die Frau Prinzessin von Preußen hat von dem Könige den Godeberg bei Bonn zum Geschenk erhalten, und der Oberbau-rath Persius ist bereits dahin abgereist, um die nöthigen Pläne zur Verschönerung und Erhaltung der auf dem Berge befindlichen Ruine zu entwerfen. Wie es heißt, wird daselbst auch ein neues Schloß erbaut werden.

\*\* Der Prinz Karl von Preußen, dessen Liebe für das Studium der Alterthümer bekannt ist, hat nun in der Nähe der Stadt Bingen einen Berg angekauft, auf welchem eine große und schöne Burg ganz im alterthümlichen Styl erbaut werden soll.

\*\* In Irland leben, wie die Times behaupten, noch 500,000 Menschen, welche kein Wort Englisch verstehen und nichts als Irisch sprechen. Das Irisch-Keltische ist einer der fünf Hauptzweige der noch lebenden keltischen Sprachen, nämlich des Irischen, Schottischen, Manischen (Mau), Kymrischen (Welschen) und Armorischen (bas breton), von welchen fünf Sprachen sodann die ersten drei wieder die größere Gruppe des sogenannten Gälisch-Keltischen, die letzten beiden die des sogenannten Britisch-Keltischen ausmachen.

Bukarest. Henriette Carl hat hier die Ehre der wahren Kunst eben sowohl gerettet, als die Walachen die Lächerlichkeit des gegen sie verbreiteten Vorurtheils deutlich ans Licht stellten; denn sie erfreute sich hier in persönlichen Beziehungen und in geselliger Hinsicht der liebenswürdigsten Behandlung und seltener Auszeichnung. Die zuvorkommende Aufmerksamkeit, mit der die Bojaren ihr den Aufenthalt in Bukarest so angenehm wie möglich zu machen suchten, muß der Sängerin die Tage, die sie hier verlebte, unvergeßlich machten. Henriette Carl gab in kurzer Zeit vier Konzerte im Theater, welche sich ungewöhnlichen, ja hier unerhörten Besuchs erfreuten, und würde ihre Konzerte noch fortgesetzt haben — trotz der vorgerückten Jahreszeit, — wenn sie nicht, vielfachen Anforderungen entsprechend, nach Jassy in die Moldau gereist wäre, um auch dort ihrem Talente die ihm gebührende Anerkennung,

und ihrer  
Triumphe  
aus versch  
ben, so daß  
ßen Spiele  
sah. Haup  
mina, Am  
Pompeji  
Künstlerin  
Gefangens  
liche Schül  
stin und ha  
erkennung  
ste ergange  
stch nach ih  
Wer das  
vortreffliche  
muskalische  
noch so hoch  
leicht begre  
nega auf da  
gewinnen u  
nen Kurzer  
chen wird.

Ulm.

14. Juni  
aus, doch  
Drohbriefe  
Besorgniß  
dieser Art  
genthümer  
wird angef  
Tagen siche  
werden soll  
kung des  
drei Briefe  
vertheilen  
geln zur  
Der erste d  
Niederträch  
Leipheimer  
ich Euch b  
schworen,  
zünden wol  
nem Herrn  
Wahl lasse  
keln. 1. Da  
schaft auf  
bis 11. S  
euer Haus  
50 fl. vers  
des Schwu

Wir fel  
achtzehnte

und ihrer persönlichen Liebenswürdigkeit neue Triumphe zu vindiziren. Sie hat hier Szenen aus verschiedenen Opern im Kostüme gegeben, so daß man doch von ihrem wirklich großen Spiele wenigstens eine herrliche Probe sah. Hauptsächlich gefielen von ihr: Antonina, Anna Bolena, l'ultimo giorno di Pompeji und eine Arie, die Mazza für die Künstlerin komponirt hat. — Die berühmte Gesangslehrerin Mad. Cornega, eine vortreffliche Schülerin Salleri's, begleitet die Artistin und hat hier gleichfalls so verdiente Anerkennung gefunden, daß sie den vielen an sie ergangenen Ansuchen nachgegeben hat u. sich nach ihrer Rückkehr hier niederlassen wird. Wer das ungemeine Unterrichtstalent, die vortreffliche Methode und die bedeutenden musikalischen Kenntnisse dieser vor einiger Zeit noch so hoch gefeierten Sängerin kennt, wird leicht begreifen, welchen Einfluß Mad. Cornega auf das musikalische Leben unserer Stadt gewinnen und wie unentbehrlich sie sich binnen Kurzem allen Musikfreunden hier machen wird. (Ost und West.)

Ulm. Ganz Ulm ist in Bewegung. Am 14. Juni brach im „goldnen Rad“ ein Brand aus, doch wurde derselbe schnell erstickt; zwei Drohbriefe hatten denselben angekündigt. Die Besorgniß ist jetzt durch einen neuen Brief dieser Art noch gesteigert worden; dem Eigenthümer des Gasthofs „zum goldenen Rad“ wird angekündigt, daß die Rache in einigen Tagen sicherer, als das erste Mal vollführt werden solle. Der Stadtrath hat zur Entdeckung des Frevlers 300 Gulden ausgesetzt, die drei Briefe als Facsimile an die Bürgerschaft vertheilen lassen, und die strengsten Maßregeln zur Verhütung von Unheil getroffen. Der erste dieser Drohbrieve, ein Muster von Niederträchtigkeit u. Unsinn, lautet: „Herr Leipheimer! Aus Auftrag meines Herrn, muß ich Euch berichten, daß ich und mein Herr schworen, daß wir Euer ganzes Haus anzünden wollen. Allein da redete ich mit meinem Herrn, daß wir Ihnen noch die freie Wahl lassen wollen, unter diesen drei Artikeln. 1. Das Haus verkaufen, 2. Euer Wirthschaft auf — 1 Vierteljahr, von 17. Juni bis 11. September einstellen, oder erstens, euer Haus sehen brennen. Da mir mein Herr 50 fl. versprochen hat, so muß ich folgen um des Schwures willen u. s. w.“

### \* Pariser Moden.

Wir kehren allmählig in das siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert zurück; die Moden Lud-

wigs XIV. und Ludwigs XV. sind im Schwange; die Form unserer Mantelets, die gespitzten Leibchen, die anliegenden und die halblangen Ärmel — alle diese alten Neuigkeiten, aus modernen Stoffen zusammengesetzt, bilden die Mode des Tages. — Unsere Modisten beschäftigen sich in diesem Augenblick mit Toiletten für das Land und die Bäder. So sahen wir bei den geschicktesten Arbeitern Neglige - Kleider für das Land von gestiftem Zwillich mit hinauftragendem und vorne geschnürtem Leibchen; dazu werden mit Bändern eingefasste und gezierte Strohhüte, Mantelets von Taffet, kleine Kragen à la Louis XIII. und Sonnenschirme à la douairière getragen. Zur kleinem Coiree-Toilette (auf dem Lande und in den Bädern) trägt man ein Kleid mit einem Doppelrock von Mouffelin-Larlatan, einen Fichu à la paysanne, vorne durch ein Bouquet natürlicher Blumen oder eine antike Nadel zusammengehalten. Koeffüre mit Bändern. Zur Haus-Neglige hat man einen Peignoir (Ueberwurf) von Mouffelin mit rosenrothem chinesischem Seidenstoff gefüttert, türkische Ärmel, aus denen zwei große Reihen Spizen hervorgehen. Fausthandschuhe von Sammet; Bonnet von Spizen mit rosenrothen Bändern und chinesischem Rosen geziert. Die Promenaden-Toilette bestehet aus einem Kleide von Barege mit Cachemir-Deffins und zwei hohen Volants, einem Mantelet von schwarzen Spizen, einem weißen Krepphut mit Federn geziert und einem Schirm à la douairière. (Unser heutiges Modenbild zeigt einen solchen Schirm.) — Die durchbrochenen Strohhüte machen furore; man garnirt sie mit Blumen oder Bändern.

— Die Eleganz in der schönen Jahreszeit beruht ganz in der Frische und der Wahl der Bekleidung. Den reichen Toiletten des Winters und des Frühlings sind nun die Mouffeline, die Zwilliche, die Mantins, die Strohhüte, die Kapoten gefolgt. Diese von den im Geschmactonangehenden Damen angenommene Einfachheit bildet Ensembles des ausgezeichnetsten Schmuckes, welche uns den entschwindenden Glanz der vergangenen Saison nicht bedauern läßt.

Herrenmoden: Noch immer Vierecken für Pantalons und Gilets. Immer lange und abgeplattete Aufschläge und Kragen, lange und viereckige Schöße, lange und zugespizte Gilets. Die Pantalons sind unten etwas breiter. — Eine neue Art Paletots, Twed oder Twine genannt, werden zwar stark getragen, aber nicht als gut stehend gepriesen.

### Lokal - Zeitung.

#### Theater.

Deutsches Theater. Die Balletmeisterin Mad. Weiß, die mit ihren niedlichen 24 Böglingen im Diner Tagstheater ihre Produktionen beendigte, ist nun mit denselben auf dem Festher deutschen Theater erschienen, woselbst am 29. v. M. ihre erste Vorstellung statt fand. Diese anmutigen Kinder Terpsychorens machten auch auf dieser Bühne entschiedenes Glück. Das volle Haus war ent-

zückt über diese mit so großer Symmetrie, Präzision, Gewandtheit und Grazie ausgeführten Tänze, spendete einstimmigen Beifall und rief die kleinen Amoretten sammt ihrer Meisterin mehrmals stürmisch hervor.

— Hr. Scholz hat am 28. v. M. seine Gastrollen als Körndl, in der Posse „Müller und Schiffmeister“, beendigt, welches Stück, wegen seiner drolligen Situationen im zweiten Akt, das Publikum ziemlich unterhielt und bei der rasch gefolgten zweiten Vorstellung fast mehr als bei der ersten gefiel. Hr. Scholz hat unsern nachlustigen viele festliche Abende bereitet, und als er, am Schluß hervorgerufen, ungefähr sagte: „Ich habe neulich bei Gott im Himmel behauptet, daß ich heute zum letzten Mal auftreten werde — leider, siehe ich wieder als Lügner da; ich spielte heute nicht zum letzten Male — denn, wenn Sie es erlauben, so kehre ich auf's Jahr wieder“ — so ward dieses mit den unzweideutigsten Zeichen der Zustimmung aufgenommen. Möge er Wort halten!

**Nationaltheater.** Am 28. v. M. erschien ausgezeichnete Künstlerin Mad. Kendvay, nach langwieriger schwerer Krankheit, als Maria in Raupachs Tragödie „Der Müller und sein Kind“, wieder auf dieser Bühne und ward von dem Publikum mit langanhaltendem Klän-Rufe empfangen, und ihre treffliche Leistung von vielen Beifallsbezeugungen begleitet. Im Uebrigen machte aber diese schwindfüchtige Tragödie mehr die Langeweile als das Gefühl der Zuschauer rege und es wäre zu wünschen, daß, durch Zusammenziehung der zwei letzten Akte und Hinweglassung einiger Szenen, das Ganze genießbarer gemacht würde.

**J. K.**  
— Die Tabolini, die Anfangs künftiger Woche hier eintrifft, spannt die Erwartungen im höchsten Grade. Trotz den bedeutend erhöhten Eintrittspreisen, sollen bereits fast alle Logen und Sperrsitze vergriffen sein und in der That kann man auf einen seltenen Kunstgenuss gefaßt sein.

**Öfner Tagstheater.** Hr. Seydl's Benefiz findet heute statt. Gegeben wird zum ersten Male: „Der Schneider und die Tänzerin“, Posse nach einem sehr beliebten französischen Vaudeville bearbeitet, mit Musik, theils vom Benefizianten, theils von andern beliebten Kompositoren. Hr. Seydl ist sehr dankbar beschäftigt.

**Lokales Allerlei.** (Kaffeehäuser.) Wie schon angezeigt, ist in Pesth unläng wieder ein Kaffeehaus und zwar auf dem Rosenplatz, unter dem Schilde: „zum türkischen Kaiser“ eröffnet worden. Dieses neue, von Herrn Georg Hohe mit großem Kostenaufwand gegründete Etablissement reiht sich durch Eleganz und Komfort den schönsten dieser Art würdig an. Das freundliche

Lokale ist mit besonderm Luxus und den Forderungen des Zeitgeschmacks entsprechend ausgestattet. Die schönen Plafonds sind wahrhaft kunstvoll durch den vortheilhaft bekannten Zimmermaler Hr. Ed. Mollie in Pesth gemalt. Die äußerst geschmackvolle Möblirung ist von Herrn Matte in Pesth (Theaterplatz), die trefflichen Billards von Hr. Bizula in Wien, die schönen und den überraschendsten Effekt hervorbringenden Paktfong-Lampen von Herrn Spenglermeister Kartschak in Pesth (Franziskanerplatz) und die reiche Vergelbung von Herrn Gel in Pesth (Göttergasse). Vorzüglich imposant nehmen sich die prachtvollen großen Spiegel aus. Auch das Aeußere dieses Kaffeehauses präsentiert sich sehr einladend. Das Schild „zum türkischen Kaiser“ ist von Herrn Warschag recht wirkungsvoll gemalt. Ueberdies sind der Caffetier und seine Gattin freundlich u. zuvorkommend; die Bedienung geschieht mit Aufmerksamkeit u. gehöriger Schnelle; Getränke sind sehr gut und unter den vielen Journalen finden wir mehrere sehr interessante.

**(Musikalisches.)** Der kleine Violin-Virtuose Joseph Joachy aus Pesth, ein wahrer Wunderknabe ist von Wien, woselbst er von dem ersten Meißner Unterrichts erhielt, hier angekommen. Dieses ausgezeichnete musikalische Genie hat in der Pesth vor den höchsten Personen außerordentliches Aufsehen erregt, und bereits hat er hier in Privatirkeln sich hören lassen und die Zuhörer in Erstaunen versetzt. Man hofft, ihn bald in einem öffentlichen Konzerte bewundern zu können.

**(Serenade.)** Mittwoch, den 28. Juni, Abends 9 Uhr, veranstalteten die Hörer der Chirurgie im ersten Jahrgange ihrem geehrten Professor und Dekan der hiesigen med. - chirurgischen Fakultät, dem durch seine Gelehrsamkeit und Biederkeit allgemein geachteten Herrn Dr. Paul v. Bugát, als am Vorabend seines Namensfestes, eine von einem Fackelzug begleitete Serenade, unter Mitwirkung des Musikkorps vom löbl. Regim. Baron Kaudelka. Der verehrte Herr Dekan hielt hierauf eine Rede in ungarischer Sprache, voll Kraft u. Salbung. Die Heiterkeit des Himmels u. eine unzählige Menschenmenge verherrlichten dieses bis 11 Uhr dauernde Fest. W. G.

### Modenbild. No. 28.

Paris, 18. Juni. Hut mit Federn. Kleid von Tarlatan mit einer hohen Falbe. — Offener Ueberrock, von oben bis unten mit Schnüren zusammengehalten. Sonnenschirm á la douairière.

Beilage: „Handlungszeitung“, No. 41.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumeriert im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 31, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. H. Ehrenreich u. Neumann, G. Miller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ung. Universitäts-Buchdruckerei.





*Modes de Paris.*

LE MIROIR.